Fünf Verbindungen von Bildung und Bewegung

SOZIALE BEWEGUNGEN, BILDUNGSAUFSTIEG UND BILDUNGSREFORM

Ingrid Miethe

Die Verbindungen von sozialen Bewegungen und Bildung sind vielfältig. Unter Rückgriff auf eine Studie zu Bildungsaufstiegen im Ost-West-Vergleich arbeitet die Autorin fünf dieser Verbindungen am Beispiel weiterführender Bildungswege explizit heraus. Kann die Teilnahme an sozialen Bewegungen dabei helfen, Bildungsbenachteiligung zu überwinden? Können soziale Bewegungen sogar Strukturen und Inhalte universitärer Bildung verändern?

Die Aktivität in und von sozialen Bewegungen ist eng mit Bildungsprozessen verbunden. Trotz dieses engen Zusammenhangs ist diese Verbindung (zumindest im deutschsprachigen Raum) erst in jüngster Zeit in den expliziten Fokus des wissenschaftlichen Interesses gekommen (z. B. Forschungsjournal NSB, 1996; Forschungsjournal SB, 2016; Interface, 2014; Aziz, 2015). Auch verlaufen die Diskurse oft noch getrennt voneinander, nämlich Bewegungsforschung auf der einen und Erziehungswissenschaft auf der anderen Seite (Miethe & Roth, 2016). In diesem Beitrag möchte ich am Beispiel von Bildungsaufstiegen aufzeigen, wie eng soziale Bewegungen, politische Reformen und individuelle Bildungswege miteinander verbunden sind. Empirische Basis für die folgenden Ausführungen ist ein inzwischen abgeschlossenes DFG-Projekt zu Bildungsaufstiegen in drei Generationen im Ost-West-Vergleich (Miethe et al., 2015). Dafür wurden insgesamt 85 biografisch-narrative Interviews mit erfolgreichen Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern durchgeführt, die als theorieorientierte Fallrekonstruktionen (Miethe, 2014) ausgewertet wurden. Ein Ergebnis der Studie war, dass für Bildungsaufstiege in den 1970er und 1980er Jahren in Westdeutschland soziale Bewegungen eine zentrale Rolle spielten. Dies auf mehreren Ebenen:

Erstens können soziale Bewegungen Identitätsbildungsprozesse anregen, die dazu führen, dass Menschen sich einen weiterführenden Bildungsweg vorstellen können: Am Beispiel einer Fallrekonstruktion (Fall Anna Hillbrecht in Miethe et al., 2015, S. 117ff.) konnte aufgezeigt werden, wie wichtig für Frauen dieser Generation die Einbettung in die Frauenbewegung war. Durch die Auseinandersetzung mit den Themen der Bewegung, in diesem Fall mit der gesellschaftlichen Situation von Frauen, erfolgte ein Bewusstmachungsprozess über die strukturelle Diskriminierung von Frauen, zu der auch deren Benachteiligung im Bildungssystem gehört. Durch diese Bewusstwerdung wird hier eine innere Legitimation dafür entwickelt, einen weiterführenden Bildungsweg einzuschlagen, der eigentlich schon immer gerne eingeschlagen worden wäre, aufgrund der Verstrickung in traditionelle Geschlechterarrangements aber nicht gegangen wurde. Soziale Bewegungen können folglich das Empowerment zur Verfügung stellen und identitätsbildend wirken, so dass sich Menschen einen weiterführenden Bildungsweg zutrauen. Dieser Aspekt spielte vor allem bei den Interviewten eine Rolle, die in der Frauenbewegung aktiv waren, aber auch Mitglieder anderer sozialer Bewegungen beschreiben punktuell derartige Prozesse.

Zweitens stellen soziale Bewegungen Orte informellen Lernens dar: Durch die Aktivität in sozialen Bewegungen erwerben Personen ganz direkt Kompetenzen, die sie im Studium bzw. auf dem Weg dorthin nutzen können. Die Selbstorganisation von Bewegungen führt dazu, dass ihre Mitglieder bzw. Sympathisanten vielfältige Aktivitäten zur Aufrechterhaltung und Fortführung der Bewegung unternehmen müssen. Sie müssen bspw. Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit organisieren, sich in Diskussionen einbringen und argumentieren, was erfordert, sich entsprechend (häufig selbstorganisiert) weiterzubilden.

»Stärkung des Selbstbewusstseins«

Die so erworbenen Kompetenzen führen wiederum zu einer Stärkung des Selbstbewusstseins und der Erfahrung eigener fachlicher Kompetenz, wodurch der Schritt zu weiterführender Bildung näher rückt. Für die Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre ergab sich stets die Notwendigkeit, ihre Mitglieder nicht nur in den inhaltlichen Aspekten ihrer Bewegung zu schulen, sondern ihnen auch rhetorische und argumentative Fähigkeiten zu vermitteln. Daher stellen sie »geradezu ideale Lernorte dar, weil sie selbstbestimmte, dynamische, interaktive und offene Lernprozesse mit Ernstcharakter ermöglichen« (Roth & Rucht, 2008, S. 16). In diesem Sinne unterstützt die Einbindung in soziale Bewegungen den Erwerb von für einen weiterführenden Bildungsweg nützlichem kulturellem Kapital (Bourdieu, 1983).

Online: https://www.die-bonn.de/doks/diezeitschrift/22017/soziale-bewegung-03.pdf

Drittens stellen soziale Bewegungen auch wichtiges soziales Kapital (Bourdieu, 1983) zur Verfügung. Gerade für Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteiger wird in der Literatur immer wieder auf Vereinzelung und Fremdheit in den Hochschulen hingewiesen, die einen weiterführenden Bildungsweg erschweren (z. B. Bublitz, 1980). Genau an dieser Stelle kann die Einbindung in soziale Bewegungen eine wichtige Funktion übernehmen, denn sie ermöglicht eine Stabilisierung des Bildungsweges, der vor allem auch bei Statusübergängen von Relevanz sein kann.

»Stabilisierung des Bildungsweges«

Teilweise stellen soziale Bewegungen über ihre Inhalte eine Kontinuität zwischen Schule und Studium her, indem die Studierenden an den Hochschulen an Gruppen anknüpfen können, mit denen sie bereits in der Schulzeit in Kontakt gekommen waren. So berichtet ein Interviewpartner über die Kontinuitäten marxistischer Gruppen an der Schule und sehr ähnlicher Zusammenhänge an der Universität. Eine andere Interviewpartnerin berichtet, an der Hochschule sofort Anschluss an die universitäre Frauenszene gefunden zu haben. Sie schließt sich einer Frauengruppe an, die alle Kurse, Referate und Hausarbeiten gemeinsam macht und bis über die Promotionszeit hinaus gemeinsam arbeitet. Mit derartigen Einbindungen wird für den weiteren Bildungsverlauf wichtiges soziales Kapital zur Verfügung gestellt, das für den weiteren Bildungs- und Karriereweg (gezielt) genutzt wird, z. B. durch gemeinsame Publikationen, Tagungsorganisationen, Informationen über Stellen und Stipendien. Außerdem stellen soziale Bewegungen auch eine Art informelle Studienberatung dar, da sich dort verstärkt Personen engagieren, die bereits über akademische Abschlüsse verfügen (Roth, 2005) – und ihre Erfahrungen entsprechend weitergeben können. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt, beschreiben doch Studien zu Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern einen hohen Beratungsbedarf dieser Personengruppe, da die Eltern i. d. R. zu wenig mit dem akademischen Feld vertraut sind (Miethe et al., 2014). Auch auf dieser Ebene wird somit soziales Kapital zur Verfügung gestellt.

Viertens können soziale Bewegungen die Hochschulen selbst und die dort akzeptierten kulturellen Codes verändern. Eine zentrale Funktion sozialer Bewegungen ist es, einen gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen (Raschke, 1991). Hier haben die sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre in Westdeutschland wesentlich dazu beigetragen, die Hochschulen selbst zu verändern. Bildungsreform und soziale Bewegungen wirkten in spezifischer Weise zusammen und führten zu einer Veränderung der alten deutschen Ordinarienuniversität. So berichten Interviewte immer wieder darüber, wie sie gegenüber Lehrenden eigene Themen und Seminare durchgesetzt haben (z. B. Frauenthemen, Arbeitergeschichte, ökologische Themen). In der Folge der 1968er-Bewegung und der zunehmenden Verbreitung von Ansätzen der Kritischen Theorie bestand an den Hochschulen auch vonseiten der Lehrenden, vor allem in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen, eine sehr große Offenheit für die Aufnahme gesellschaftskritischer Inhalte. Die ›von unten‹ kommenden Forderungen der Studierenden nach Veränderung der Lehr- und Lerninhalte trafen zumindest teilweise auch auf eine Bereitschaft ›von oben‹, diese Forderungen umzusetzen. Mit der Implementierung solcher neuen Inhalte an den Hochschulen wurden Themen aufgegriffen, die stärker an die lebensweltlichen Erfahrungen von Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern anknüpften. Die Universität verlor damit zwar keinesfalls ihre prinzipiell eher bildungsbürgerlich geprägte Ausrichtung, sehr wohl aber kam es zu einer Veränderung der klassischen Ordinarienuniversität, indem beispielsweise Elemente studentischer Selbstverwaltung eingeführt wurden, Seminarinhalte und -themen sich veränderten bis hin zur Etablierung neuer Studiengänge, die Themen der sozialen Bewegungen aufgriffen.

Fünftens bringen soziale Bewegungen eine Alternativszene hervor, innerhalb derer die habituelle Nicht-Passung von Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern ausgesprochen passend sein kann. Der Aspekt der habituellen Nicht-Passung mit den Normen einer bildungsbürgerlich geprägten Universität wird für Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteiger immer wieder als ein wesentliches Hemmnis in der Hochschule beschrieben (z. B. Lange-Vester, 2016).

»›Niedrige‹ soziale Herkunft positiv konnotiert«

Obwohl in den sozialen Bewegungen in der BRD vordergründig nicht die Herkunft zählte, sondern eher die ›richtige Haltung‹ und gemeinsame politische Ziele, klingt in einigen Interviews dieses auf Westdeutschland beschränkten Teilsamples an, dass im Rahmen dieser Protestbewegungen die ›niedrige‹ soziale Herkunft zum Teil positiv konnotiert war, konnte man doch hierbei sicher sein, dass die betreffenden Protagonistinnen und Protagonisten nicht dem verschmähten ›bürgerlichen Lebensstil‹ anhingen und die gesellschaftlichen Regeln, die es im Rahmen der Bewegung zu brechen halt, gar nicht erst beherrschten und sie scheinbar mit größerer Selbstverständlichkeit missachteten (Suderland, 2011). Möglicherweise bestehende habituelle Differenzen zwischen den im Herkunftsmilieu internalisierten Codes und denen der Hochschule wurden dementsprechend nicht zu Barrieren, sondern teilweise sogar positiv honoriert. Da sich in den mit den sozialen Bewegungen verbundenen alternativen Milieus teilweise sehr spezifische Codes herausgebildet haben (Stichwort Alternativkultur), die sich oft gerade in Abgrenzung zu bildungsbürgerlichen Codes und Normen entwickeln, wirkt hier die ›Nichtpassung‹ der

Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteiger in den Hochschulen teilweise als ausgesprochen ›passend‹ für die subkulturellen Milieus. Diese subkulturellen Milieus erstrecken sich im Weiteren nicht nur auf die Hochschulen, sondern etablieren auch ein alternatives Berufsfeld, in das die Akteure nach Studienabschluss einmünden und somit ausbildungsadäquate Berufsanschlüsse finden können.

Diese hier beschriebenen fünf Aspekte konnten in unterschiedlicher Ausprägung und wechselweisen Verbindungen in allen Interviews mit Personen gefunden werden, die in soziale Bewegungen eingebunden waren – unabhängig von der Art der sozialen Bewegung. Es unterscheiden sich somit zwar die Themen, mit denen sie sich beschäftigen, nicht aber die strukturellen Entwicklungs- und Lernprozesse.
Die Untersuchung des Zusammenhanges von Bildung und sozialen Bewegungen legt von daher eine Forschungsperspektive nahe, in der gerade die Verwobenheit dieser Aspekte in den Blick genommen wird. Der Blick auf das Individuum ist hier genauso wichtig wie der auf die Institution und die Gesellschaft als Ganzes. Bewegungsforschung und Erziehungswissenschaft können sich hier gegenseitig befruchten und damit der Komplexität dieses Forschungsgegenstandes gerecht werden. Betrachten wir diese fünf Aspekte, wird auch deutlich, wie eng individuelles und gesellschaftliches Lernen, Emanzipationsprozesse, Bildungsreformen und gesellschaftliche Transformationen miteinander verbunden sind. Für die Erwachsenenbildung zeigt dies auch auf, wie richtig und wichtig es ist, Forschung, pädagogische Praxis und Bewegungsaktivitäten soweit möglich und nötig miteinander zu vernetzen und wechselseitig zu rezipieren. Die verschiedenen Institutionen der Erwachsenenbildung sind (schon aus ihrer Entstehungsgeschichte heraus) eng mit sozialen Bewegungen verbunden und können mit dazu beitragen, Bildungsaufstiege zu befördern. In diesen Einrichtungen können Identitätsbildungsprozesse angeregt werden, die in der Folge einen weiterführenden Bildungsweg als möglich erscheinen lassen, sie können aber auch wichtiges soziales und kulturelles Kapital zur Verfügung stellen, das einen weiterführenden Bildungsweg erleichtern kann. Und letztlich haben die Erwachsenenbildner ihrerseits die Möglichkeit, die in den Institutionen gültigen Codes so zu verändern, dass diese der Klientel der Bildungsaufsteiger entsprechen. Institutionen und damit auch Bildungsinstitutionen sind durch die Interaktion von Menschen entstanden – und sind somit auch durch die Aktivität von Menschen zu verändern. Soziale Bewegungen zeigen auf, dass dies möglich ist, so der Wille dazu besteht.

Literatur

Aziz, C. (2015). *Learning Activism. The Intellectual Life of Contemporary Social Movements*. North York: University of Toronto Press.

Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.). *Soziale Ungleichheiten*. (S. 183–198). Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co.

Bublitz, H. (1980). *Ich gehörte irgendwie so nirgends hin … Arbeitertöchter an der Hochschule*. Gießen: Focus.

Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen (1996). *Themenheft »Soziales Handeln und politisches Lernen«*. 19 (3).

Forschungsjournal Soziale Bewegungen (2016). *Themenheft »Bildung und Soziale Bewegungen. Autonomes Lernen jenseits des Curriculums«*. 29 (4).

Interface. A Journal for and about Social Movement (2014). *Themenheft »Reinventing emancipation in the 21st century: the pedagogical practices of social movements«*. 6 (1).

Lange-Vester, A. (2016). Soziale Milieus und BildungsaufsteigerInnen im Hochschulstudium. In A. Lange-Vester & T. Sander (Hrsg.). *Soziale Ungleichheiten, Milieus und Habitus im Hochschulstudium* (S. 143–162). Weinheim: Beltz.

Miethe, I. (2014). Neue Wege in der Biografieforschung. Der Ansatz der theorieorientierten Fallrekonstruktion. In *Zeitschrift für Qualitative Forschung (ZQF)* (1-2), 163–179.

Miethe, I. & Roth, S. (2016). Bildung und soziale Bewegungen. Eine konzeptionelle Einführung. In *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 29 (4), S. 20–19.

Miethe, I., Boysen, W., Grabowsky, S. & Kludt, R. (2014). *First Generation Students an deutschen Hochschulen. Studiensituation und Selbstorganisation am Beispiel der Initiative www.ArbeiterKind.de.* Berlin: edition sigma.

Miethe, I., Soremski, R., Suderland, M., Dierckx, H. & Kleber, B. (2015). *Bildungsaufstieg in drei Generationen. Zum Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Gesellschaftssystem*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.

Raschke, J. (1991). Zum Begriff der sozialen Bewegung. In R. Roth & D. Rucht (Hrsg.). *Neue Soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland* (S. 31–39). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Roth, R. (2005). *Armut und soziale Mobilisierung. Wie Erziehungswesen und Eliteherrschaft die ›armen‹ Bevölkerungsgruppen davon abhalten, ihre Interessen zu vertreten*. Verfügbar unter www.inkota.de/material/suedlink-inkota-brief/131/roland-roth.

Roth, R. & Rucht, D. (Hrsg.) (2008). *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt a. M.: Campus.

Suderland, M. (2011). »Die Zeit war reif. Arbeiterkinder an die Hochschule!« In Bildung – Generation – Zeitgeist. Geschichte im Westen. *Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte* (26), 89–116.

Abstract

Die Teilnahme an sozialen Bewegungen kann Bildungsaufstiege fördern und Bildungswege stabilisieren. Zu diesem Schluss kommt Ingrid Miethe nach der Durchführung einer Studie mit 85 biografisch-narrativen Interviews mit erfolgreichen Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern. Im Beitrag werden fünf Aspekte vorgestellt, die die Verbindung von Bewegungsengagement und Bildungsaufstieg verdeutlichen.

Dr. Ingrid Miethe ist Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Kontakt:
Ingrid.Miethe@erziehung.uni-giessen.de

Online: https://www.die-bonn.de/doks/diezeitschrift/22017/soziale-bewegung-03.pdf